Veranstaltungen des Vereines und für die Weitergabe der politisch neutralen, die Erziehungsgeschäfte der Schule überaus wirksam unterstützenden Zeitschrift „Elternhaus und Schule" (Deutscher Verlag) für die Dauer der Bewährung dieser Zeitschrift gestattet. — Wiederholt wurden Vorschriften zur Regelung des Besuches von Vorträgen, Sammlungen und Ausstellungen, die dem Erziehungs- und Unterrichtszwecke dienen, durch die Schulen erlassen. Der Erziehung zum Naturschutz (Pflanzen-, Tierschutz) durch die Schuljugend wurde besonderes Augenmerk zugewendet (Erlässe vom 15. April 1923, 1. März 1924, 15. April 1924 und 15. Juni 1925). Die Verlautbarung vom 15. April 1924 an die Schulleitungen hat die Förderung des heimischen Fremdenverkehres durch unterrichtliche Behandlung dieser Frage zum Gegenstande. Die Veranstaltung von Aufführungen unter Mitwirkung von Schülern und Lehrkräften wurde am 1. Juni 1924 besonders geregelt. Um die Schuljugend mit wahrhaft nationaler Kultur zu erfüllen und ihr die Bedeutung unserer Künstler und Geistesheroen eindringlich vor Augen zu führen und sie an ihren Werken zu entflammen, wurden an den üblichen Gedenktagen in den Schulen Wiens Erinnerungsfeste zu Ehren Franz Schuberts, Johann Strauß', Hans Sachs', Anton Bruckners und anderer angeordnet; zur Durchführung des Programmes wurden zunächst die Lehrer und Schüler selbst herangezogen, aber auch bewährte Kunstkräfte gewonnen. Im Schuljahre 1925/26 wurden von der Gemeinde mit einem Kostenaufwande von mehr als 30.000 Schilling für bedürftige Schüler der Volks- und Bürgerschulen Sondervorstellungen im Raimund-, im Deutschen Volks- und im Lustspieltheater veranstaltet; die Auswahl der Stücke erfolgte mit Beachtung pädagogischer Grundsätze durch die Amtsgemeinschaft der Bezirksschulinspektoren.

Alle übrigen, das Interesse der Allgemeinheit weniger berührenden Gegenstände, die die Stadtschulbehörde während der Berichtsperiode beschäftigten, seien hier außer Betracht gelassen. Der vorgeführte Auszug aus der Tätigkeit der Schulverwaltungskörperschaft unserer Stadt in den letzten Jahren wird hinreichen, dem Leser die Umrisse eines Bildes zu zeigen, aus dem mit Recht auf ein wahrhaft emsiges Schaffen der Wiener Schulreformer geschlossen werden darf.

Die Volksschule

Zunächst fällt heute dem Besucher einer Wiener Volksschulklasse auf, daß es in Wien keine überfüllte Schulklasse mehr gibt. Die Durchschnittsschülerzahl ist von 45 im Frieden auf 29·9 herabgesunken. Der Lehrer kann seine Aufmerksamkeit jedem einzelnen Kinde zuwenden, alles Kasernen- oder Klostermäßige ist verbannt. Blumen stehen in den Fenstern, Bilder oder Schülerarbeiten schmücken die Wände, in vielen Schulklassen ist das Podium, von dem aus früher der Lehrer in unnahbarer Größe drohte, beseitigt, die Schulbänke sind oft halbkreisförmig angeordnet, der Lehrer steht als Freund der Jugend mitten unter den Kindern. Die Kinder sprechen zu einander, ja oft entwickelt sich ein außerordentlich lebhaftes Schülergespräch. Der Lehrer tritt scheinbar stark zurück, er greift nur ein, wenn er das Zerflattern der geistigen Arbeit verhindern will, er führt möglichst unauffällig und läßt die Kinder das zu Lernende selbst finden, „erarbeiten". So wird die „Lernschule" von der „Arbeitsschule" abgelöst. Wohl wird die Pflege des Gedächtnisses nicht vernachlässigt, doch versucht man, die natürliche Beobachtungsgabe des Kindes im Unterrichte zu verwerten und möglichst systematisch auszugestalten, so daß auch der spätere Bürger ein scharfer Beobachter der Dinge bleibt, „wie sie wirklich sind". Das Bedürfnis des Kindes, durch immer wiederkehrende Fragen in den Zusammenhang der Dinge einzudringen, ist ein köstlicher Schatz, der von dem Erzieher wohl behütet und planmäßig gepflegt werden muß. Immer wieder drängt sich auf die Kindeslippen die Frage: „Warum ist es so?" Wenn die Schule erreicht, daß sich später auch der Erwachsene immer wieder diese Frage vorlegt, dann hat sie ihre Pflicht getan! Der natürliche Tätigkeitsdrang des Kindes darf nicht unterdrückt, sondern muß erhalten und sorgfältig ausgebildet werden. Dazu dient auch die Einführung des Werkunterrichtes. Es ist also vielfach anders geworden als einst. Die wertvollen Ergebnisse wissenschaftlicher Kindesseelenforschung werden verständnisvoll ausgenützt. Der Unterricht erweckt das Interesse des Kindes. Er geht vom Kinde aus, ist also „kindertümlich". Das Kind lernt freudig, „spielend".

Von oberflächlichen oder übelwollenden Beurteilern wurde der moderne Unterricht als ein „ewiges Spielen", als „unernst" hingestellt. Man müsse das Kind auch vor ernste, schwierig zu lösende Aufgaben stellen. Diese Kritik ist völlig unzutreffend. Der Unterricht, der von der Psyche des Kindes ausgeht, dessen natürliche Kräfte und Anlagen planmäßig zur Entfaltung bringt, stellt das Kind ganz selbstverständlich auch vor ernste Probleme, aber die Schwierigkeiten werden freudig, triumphierend gelöst. Wir wollen den Kindern die Schule nicht verekeln, sie nicht zum Gegenstand von Angstträumen auch noch im Greisenalter machen. Wir wollen die Jugendzeit nicht vergällen: das Schulleben soll einst der Gegenstand liebevoller, sehnsüchtiger Erinnerung sein. Darum sind auch die Bücher, die wir den Kindern in die Hand geben, durchweht von Lebensbejahung und Frohsinn. Das trockene, zum mechanischen Unterricht verleitende Lesebuch ist längst abgelöst von der Klassenlektüre, die aus hundert reizvollen Bändchen besteht, die, vom Märchen ausgehend, bis zum Lesen der Klassiker führt. Alle Bücher, alle Lernbehelfe erhalten die Kinder kostenlos von der Gemeinde. Jedes Kind, ob reich, ob arm, soll in der Schule die gleichen Lernmittel zur Verfügung haben. Immer wieder machen die Kinder „Lehrausgänge". Geht man heute während des Schuljahres durch die Straßen Wiens, durch die Praterauen, durch den Wiener Wald, so stößt man wiederholt auf Schülergruppen, die, von Lehrern geführt, an Ort und Stelle Eindrücke sammeln, die dann im Unterrichte allseitig ausgewertet werden. Die engen Mauern des Schulzimmers sind gesprengt, das einseitige Bücher- und Schulwissen ist verdrängt durch das „ewig fließende" Leben, die Wirklichkeit tritt in den Bannkreis der Schule. In den ersten dreieinhalb Schuljahren wird die mechanische Fächerung der Gegenstände vermieden. Bei Behandlung von sorgfältig ausgewählten „Lebensgebieten" wird auf die einzelnen Gegenstände Rücksicht genommen, ohne daß der Unterricht zerrissen werden muß. In dieser Schulzeit gibt es auch keinen gefächerten Stundenplan. Wohl aber geht der Lehrer nach einem von ihm festgelegten „Tagesplan", nach einer überlegten Stoffeinteilung vor. Ihm bleiben viele Wege zur Auswahl, um das vorgeschriebene Lehrziel zu erreichen.

Die Schule von heute ist nicht mehr lebensfremd! Es mag ja spekulative Geister geben, denen diese Richtung der Entwicklung des jungen Menschen zur Selbständigkeit, diese Zielsetzung nicht sehr sympathisch ist. Alle diejenigen, die politische oder wirtschaftliche Macht aus der Unselbständigkeit des Denkens, aus längst überwundenen Vorurteilen auch heute noch schöpfen wollen, sind in die Opposition gegen die Schulerneuerung gedrängt. — Die Reform der Volksschule ist heute zu einem gewissen Abschluß gelangt. Es gibt kein Zurück mehr, es kann nur ein Vorwärts geben. Die nächste Zeit wird der inneren Erstarkung gewidmet sein. Es gibt noch manches zu verbessern, zu ergänzen; das wird sicher in absehbarer Zeit geschehen.

Reform der Volks- und Bürgerschule

Die Reform des Schulwesens hat in unserer Stadt mit der Reform des Lehr- und Lernverfahrens der Volksschule (1. bis 5. Schuljahr) und der Bürgerschule (6. bis 8., bzw. 9. Schuljahr) begonnen. Am 4. Juni 1919 ermächtigte der damalige Leiter des Unterrichtsamtes, Unterstaatssekretär Otto Glöckel, die Bezirksschulinspektoren, einzelnen Lehrkräften der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen auf Grund eines von diesen Lehrkräften vorgelegten Arbeitsplanes mit Zustimmung der Bezirksschulbehörde zu gestatten, den Unterricht in ihren Klassen nach den Grundsätzen der Arbeitsschule zu erteilen. Diese Lehrkräfte (Versuchsklassenlehrer) wurden von der genauen Einhaltung des damals noch in Geltung stehenden Lehr- und Stundenplanes entbunden und lediglich verhalten, das Lehrziel durch ein den Grundsätzen der Arbeitsschule entsprechendes Lehrverfahren zu erreichen. Für Wien wurde ein Bezirksschulinspektor im Hauptamte mit der Inspektion der Volksschul-Versuchsklassen betraut. Mit der Errichtung der Versuchsklassen war der erste Schritt zur Durchführung der Volksschulreform getan. In Wien meldeten sich damals nicht weniger als 156 Volks- und Bürgerschullehrkräfte zur pädagogischen Versuchsarbeit. Nach einem Jahre überaus schwieriger Arbeit konnte von den Bezirksschulinspektoren das Gelingen des Versuches festgestellt werden. Während der